

Mut für den nächsten Schritt

Anlässlich des «Weltfischwandertages», der am Samstag weltweit zelebriert wurde, veranstalteten diverse Organisatoren das Rhy-Fäscht in Balzers. Zahlreiche Besucher waren erschienen, um die vielfältigen Aktivitäten rund um den Alpenrhein bei bestem Wetter zu geniessen.

JULIA KAUFMANN

BALZERS. Das Rhy-Fäscht war von 1986 bis 1992 ein fester traditioneller Bestandteil Lichtensteins. Erst im vergangenen Jahr wurde diese Tradition wieder zum Leben erweckt und aufgrund des grossen Erfolges auch am vergangenen Samstag wieder durchgeführt. Das Ziel der Organisatoren bestand darin, der Bevölkerung die Schönheit des Alpenrheins vor Augen zu führen und mit diversen Aktivitäten die Nutzungsvielfalt, aber auch die bestehenden Probleme des Gewässers aufzuzeigen. Prominente Gäste aus der Politik, die sich zu der aktuellen Debatte einer Rheinausweitung äusserten, waren ebenfalls anwesend.

Einsatz für Naturraum

Als Hausherr von Balzers liess es sich Gemeindevorsteher Hansjörg Büchel nicht nehmen, einige klare Worte an die Besucher des Rhy-Fäschts zu richten. Schliesslich gehe es hier um «sein Zuhause», welches eines der schönsten Plätze des Landes sei. «Nun frage ich mich, weshalb nicht mehr solch schöne Orte, gezeichnet durch den breitläufigen Alpenrhein, in Lichtenstein vorhanden sind. Um zu verstehen, weshalb der Rhein heute sehr schmal verläuft, muss ein Rückblick gezogen werden», sagte Büchel. Durch steigende Bevölkerungszahlen, technische Errungenschaften und das Verlangen nach mehr Nutzfläche musste der Rhein in den vergangenen Jahrzehnten weichen. Das Ziel ist es nach Büchel, dem Naturraum in Zukunft wieder mehr Platz zu gewähren. «Selbstverständlich wird dieses Anliegen auf Kosten anderer Nutzungen durchgeführt werden, was wiederum für politischen Zündstoff sorgen wird. Doch wir dürfen uns dieser Diskussion nicht entziehen und müssen eine Lösung finden», erklärte der Gemeindevorsteher abschliessend.

Unterstützung für sein Anliegen fand Büchel bei der Landtagsabgeordneten Karin Rüdiss-



Der Balzner Vorsteher, Hansjörg Büchel, möchte dem Naturraum mehr Platz geben.



Bei schönstem Wetter konnten verschiedenste Aktivitäten durchgeführt werden.



Die Besucher konnten viel über den Rhein lernen.



Im Kajak konnte man seine Geschicklichkeit unter Beweis stellen.

er-Quaderer, deren Appell an die Politiker lautet, den Mut zu haben und erste Schritte für eine Rheinausweitung in die Wege zu leiten. «Meiner Meinung nach sollte so ein Projekt in den kommenden 10 bis 15 Jahren zu realisieren sein», setzte Rüdiss-Quaderer ein klares Statement.

Musterbeispiel präsentiert

Die Umwelterverbände WWF, LGU, Pro Natura, Naturschutzbund Voralberg, Aqua Viva, die Werkstatt Faire Zukunft sowie die Symbiose Gemeinschaft konnten mit Christian Göldi einen echten Schweizer Flussbaupionier gewinnen, der den Anwesenden an-

hand eines Beispiels aufzeigte, welche Möglichkeiten einer Rheinausweitung zur Verfügung stehen. Als 1978 das Wasser des zweitlängsten Ostschweizer Flusses, der Thur, über die Ufer trat, nahmen die Schweizer Behörden und Institutionen dies zum Anlass, eine Neugestaltung zu lancieren. «Die Idee war es, dem Fluss genügend Raum zu lassen, in dem sich der Fluss selbst formen kann. Selbstverständlich kam dem Hochwasserschutz weiterhin eine wichtige Bedeutung zu», erklärte Göldi, der an der Erarbeitung des Projekts massgebend beteiligt war. Im kommenden Jahr kann die Ausweitung der

Thur abgeschlossen werden und laut dem Flussbaupionier zeigt dieses Beispiel zwei wichtige Aspekte auf: «Zum einen ist es möglich, sowohl Hochwasserschutz als auch die Bedürfnisse der Bevölkerung und die Landschaftsentwicklung unter einen Hut zu bringen. Zum anderen lässt sich aber auch unschwer erkennen, dass es sich bei einem solchen Projekt um langjährige Prozesse handelt. Daher rate ich der Regierung Lichtensteins, sich vollkommen auf das Projekt zu konzentrieren, wobei Befürworter und Gegner einander in Kontakt stehen und zum Austausch bereit sein müssen. Zudem

wird viel Geduld erforderlich sein», sagte Göldi. Grundsätzlich sehe er die Situation in Lichtenstein jedoch sehr positiv, da kaum Landwirtschaftsflächen beeinträchtigt werden würden, wenn eine Rheinausweitung im Raum Eschen durchgeführt würde.

Vielseitiges Programm

Das Rhy-Fäscht bot für Gross und Klein viele Aktivitäten, die abwechslungsreich, lustig und lehrreich waren. So konnte bei einer Station vieles über die Wassertiere des Rheins gelernt werden. Bei einer anderen hatten die Besucher die einmalige Möglichkeit, einen Rheinholzer-Haken

zu schwingen, um damit Schwemmholz aus dem Rhein zu fischen.

Des Weiteren sorgten der anliegende Klettergarten für Adrenalinschübe, im Zweier-Kajak konnte auf dem Rhein der Gleichgewichtssinn unter Beweis gestellt werden und bei Tierfreunden sorgte das Ponyreiten für strahlende Gesichter. Als musikalische Abrundung unterhielt die Band Schilter die Besucher im Festzelt. Der rundum gelungene Anlass lässt darauf schliessen, dass sich die Bevölkerung auch im kommenden Jahr wieder auf diese Traditionsveranstaltung freuen kann.

Das Holz in seiner besten Form

Am Freitagabend lud das Haus Gutenberg in Balzers zu einem Vortrag des Forst- und Betriebswirts Erwin Thoma ein. Er baut Häuser aus reinem Holz. Diese Art des Hausbaus schone die Ressourcen, sei energieautark und der Gesundheit dienlich.

BALZERS. Für Erwin Thoma ist ein Baum viel mehr als nur der Lieferant seines Baumaterials. Seine Faszination für Holz und besonders seine Demut vor dem Baum als intelligentes Lebewesen macht anfangs einen philosophischen Eindruck, doch Thoma betont, dass er über Fakten spreche. Er arbeite eng mit Universitäten zusammen und lege Wert auf eine wissenschaftliche Erklärung der Phänomene, die er beobachtet. Auf humorvolle Art spickte er seinen Vortrag mit Anekdoten seines Werdegangs und seiner persönlichen Erfahrungen.

Gesunde Häuser bauen

Die Häuser, in denen die meisten Menschen leben, seien für ihre Gesundheit nicht gut. «Zwei meiner Kinder wurden krank. Sie bekamen eine heftige Allergie auf die Stoffe in den Kunstharzleimen und hatten Atemprobleme.» Thoma sagt von sich, er habe nie Unternehmer werden wollen, doch in diesem Moment habe er den Wunsch



Erwin Thoma zeigte sich überzeugt, dass im Hausbau zu viel chemisches Material verwendet wird.

entwickelt, gesunde Häuser zu bauen. «Der Werkstoff Holz muss nicht verbessert, sondern in seiner besten Form verwendet werden», ist Thoma überzeugt. Er ist sich sicher, dass im Hausbau auf chemisches Material und giftige Stoffe verzichtet werden kann und dass der Mensch in der

Natur nach Antworten suchen sollte. In der Natur wohne eine unglaubliche Intelligenz. «Wir Menschen sollten sie dankbar annehmen und umsetzen.»

Haltbares Mondholz

Er habe sehr viel von Opa Gottlieb Brugger gelernt, der ihn

auch von der Verwendung von sogenanntem Mondholz überzeugt habe. Das Ernten des Holz nach dem Mondkalender gehe auf eine alte Tradition zurück. Dadurch sollte das Holz haltbarer und sicherer vor Schädlingsbefall werden. Tatsächlich stehen in Japan die äl-

testen Holzhäuser der Welt, die bis zu 1600 Jahre alt sind. Nach anfänglicher Skepsis konnte sich Erwin Thoma selber von der Qualität des Mondholzes überzeugen, und er verwendet dieses nunmehr ausnahmslos für seine Bauprojekte. «Aber warum ist das so?» Diese Frage habe ihn sehr beschäftigt, weshalb er anschliessend viele Experimente durchgeführt habe.

Zusammen mit Universitäten

Seit den Neunzigerjahren hat das Experimentieren von Erwin Thoma zu mehreren Weltpatenten geführt. «Wir leben in einer Zeit, in der nur anerkannt wird, was wissenschaftlich abgesegnet ist», sagt Thoma zu seiner Experimentierfreudigkeit. So sei es beispielsweise durch die Zusammenarbeit mit einem Professor der ETH Zürich nach einem fünfjährigen Forschungsprojekt tatsächlich gelungen, einen Zusammenhang zwischen verschiedenen Zellvorgängen und der Rhythmik des zu- und abnehmenden Mondes nachzuweisen.

Sogar ins Feld der Medizin hat die jahrelange Hingabe zum Material Holz Thoma geführt. Auch hier konnten in Zusammenarbeit mit einem Professor für Medizin verschiedene Wirkungen von Holz sowie Harz wissenschaftlich belegt werden.

Neben den gesundheitlichen Vorteilen sind die Häuser aus Vollholz auch ökologisch wertvoll. Beispielsweise könne enorm viel Energie gespart werden, denn Heizung, Kühlung und Lüftung können von den Wänden übernommen werden. Die Häuser seien dämmstofffrei und energieautark. Auch gebe es keine Abfallprodukte, wie dies bei Verbundwerkstoffen aus Holz mit Chemikalien und Kunststoffen der Fall ist. Die Teile können, dank der Haltbarkeit des Holzes, bis zum kleinsten Holzdübel auseinandergelöst und für ein neues Haus wiederverwendet werden. Diese Art des Bauens ist folglich unglaublich nachhaltig und reagiert auf eine Vielzahl von Problemen unserer Zeit. (rno)